

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Priester und Pfaffen

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**



Mächt'gen, schweren Folianten  
Glichen meistens jene Dicken,  
„Allgemeines großes Kochbuch“  
Stand als Inschrift auf dem Rücken;  
Einem schmalen, kleinen Büchlein  
Sind die Dünnen gleich, fürwahr,  
„Kurz gefasste Gaunerstücklein“  
Beut das Titelblatt Euch bar.



Mit der Grobheit und der Dummheit  
Gattet einst den Kampf, ihr Alten,  
Doch der Artigkeit und Schlaubeit  
Müssen wir die Stange halten!  
Einstens ramnten Euch die Dicken  
Mit dem Wanst die Thüren ein,  
Doch es kriechen jetzt die Dünnen  
Uns durch's Schlüsselloch herein.



Längst schon hat ein tapfrer Ritter  
Kühn der Dicken Heer gebändigt,  
Und als goldner Stern des Tages  
Jene finstre Nacht geendigt!  
Joseph hieß der Stern und Ritter!  
Wien, du kannst sein Denkmal seh'n!  
Ach und will denn gen die Dünnen,  
Nimmer solch' ein Held ersteh'n?



O so steigt ihr Dicken wieder  
Lebend aus der Todesurne!  
Doch mit altem, gutem Magen!  
Werbet christliche Saturne!  
Und verschlingt den magern Nachwuchs,  
O dann sind wir beide los,  
Denn nicht lange mehr kann leben,  
Wer solch' gift'ge Kost genos!



Meint man nicht die „Dicken“ und die „Dünnen“ hätten sich photographiren lassen, so natürlich sind sie beschrieben? Die „Dünnen“ sind übrigens nur stinbildlich gemeint, denn es gibt auch viele Dicke unter ihnen, sogar sehr viele.

Im vorigen Jahre hat der Hinkende den Unterschied erklärt zwischen „Priester“ und „Paffen.“ Auch darüber hat der „Wiener Spaziergänger“ ein schönes Gedicht gemacht, das werth ist, daß es heute seine Auferstehung feiere:

### Priester und Paffen!



Stoß' in's Horn, Herold des Krieges:  
Zu den Waffen, zu den Waffen!  
Kampf und Krieg her argen Horde  
Heuchlerischer dummer Paffen.  
Aber Friede, Gottesfriede,  
Mit der frommen Priester-schaar,  
Frieden ihrem Segensamte,  
Ehrfurcht ihrem Wehhalter!



Priester sind's, die's bitter Sterben  
Uns mit Wundertrost versüßen,  
Paffen sind's, die's süße Leben  
Bitter uns zu machen wissen;  
Priester-Herz, o See voll Klarheit,  
Der den Himmel spiegeln hält,  
Paffen-seele, elle Wüste,  
Füllend Dich vom Koth der Welt!







Priester gleicht der treuen Dogge,  
Die uns Haus und Hof beschütze,  
Pfaß ist Fuchs, der Nachts die Hühner  
Aus dem Stall uns wegstibigt;  
Priester ist ein Markuslöwe,  
Der das Evangelium wahr,  
Pfaß' ist eine Tigertage,  
Izner Gattung schlecht're Art.



Priester! — Hui, du kräft'ge Geder,  
Frei das Haupt zum Himmel lehrend!  
Pfaße! — pfui, du üppig Schlingkraut,  
Froh von fremdem Marke zehrend!  
Religion! — der Priester huldt  
Weißevoll dem Götterweib!  
Doch der Pfaß' umsälingt im Taumel  
Einer Cassendirne Leib!



Einst von Gott erbat'n Priester  
Wohl die Sonne für die Erde,  
Daß der Tag, der schöne, helle,  
Schöner noch und heller werde;  
Doch des Mond's, der Stern' Erbschen  
Fleht'n Pfaßen stets herbei,  
Daß die Nacht, die schwarze, finstre,  
Schwärzer noch und finst'rer sei!



Disteln wuchern auch in Deutschland,  
Wie ein jedes Land sie bietet,  
Neben blüh'n und glüh'n in Deutschland,  
Wie nicht jedes Land sie bietet;  
Bombardirt mit Distelköpfen  
Freisch die Pfaßen aus dem Land!  
Nehmt ein Glas des besten Weines  
Auf der Priester Wohl zur Hand!



So, das wäre für den Krieg mit den Pfaßen vor der Hand genug; Fortsetzung folgt in den Weltbegebenheiten.

Und nun zu etwas Friedlichem; über den Kalender selbst möchte der Hinkende mit dem geneigten Leser ein wenig plaudern, und ihn auf Etwas aufmerksam machen, was mancher bis jetzt übersehen hat. Wenn der geneigte Leser in der Zeit etwas irre geworden ist, — s'ist manchmal kein Wunder wenn man's wird — und es fällt ihm gerade nicht ein, ob heute ein Mittwoch oder Donnerstag ist, so weiß er wo er's im Kalender zu suchen hat. In der Rubrik „Katholischer und Evangelischer Januar etc.“ stehen die christlichen Heiligen und die himmlischen Löwen, Steinböcke, Krebse und Skorpionen etc. so friedlich neben einander, als wenn's auf Erden keine katholisch-evangelischen Händel gäbe. Kann der geneigte Leser einmal ausnahmsweise nicht in die Kirche gehen, weil er gerade den Schnupfen hat oder das Zipperlein, so findet er den Text der Predigt unten an jedem Samstag, er mag ihn dann selber in der Bibel aufschlagen und sich ihn selber auslegen, der eine besser, der andere schlechter als der Herr Pfarrer auf der Kanzel. Den „Planetenlauf“ im Kalender versteht der geneigte Leser aus dem Fundamente, denn seit er des Hinkenden Voten Standrede über's Kalendermachen" gelesen hat, hat der Sternenhimmel keine Geheimnisse mehr

für ihn; er ist Sterngucker geworden, und nächstens wird er einige neue Planeten entdecken. Auch nach dem Wetter kann der geneigte Leser im Kalender schauen, und wenn's nicht eintrifft, so kann der Hinkende nichts dafür, denn — er will es nur gestehen, — er kann weder das Wetter machen noch es prophezeihen, und wenn der liebe Gott auch Mitarbeiter an seinem Kalender ist, das Rezept zum Wettermachen hat er dem Hinkenden doch noch nicht verrathen.

Ferner kann man im Kalender sehen, wann Sonne und Mond auf- und untergehen, und das ist ein Glück, denn mancher Langschläfer wüßte gar nicht, wann Sonnen- aufgang ist, wenn ihm der Kalender nicht aus der Verlegenheit helfen würde.

Aber auch noch andere Dinge sind in dem Kalendarium zu finden, die Mancher bisher übersehen hat, denn suchen muß man sie, und es ist der Mühe werth, daß man sie suche. Sie sind darin herumgestreut wie Perlen, oder darin versteckt wie Oesterier. Kleine Sinnsprüche sind's, wahre Kernsprüche, von tiefem, ernstem Inhalte, — der Hinkende macht nicht immer Späße, er kann auch ernsthaft sein, — diese wirft er dem geneigten Leser in den Schoos und sagt: „Da, suche eines um des andern heraus, aber langsam, und denke darüber nach.“ Und nun meint der Hinkende so:

Wenn in den langen Winterabenden die Familie um

Hink. Vot. für 1874.



die Petroleumlampe sitzt (diese Gottesgabe, Petroleum, macht nicht nur die Stuben, sondern auch die Köpfe hell; darum fort mit der Petroleumsteuer) und der Familienvater hat sich seine Pfeife angezündet (fort mit der Tabaksteuer), da nimmt er sich so einen Kernspruch aus dem Kalender heraus, z. B.:

Eine Hausfrau muß sich regen;  
Zwar von Oben kommt der Segen,  
Doch von Unten hilft man zu!

und spricht darüber mit Frau und Kindern, — es läßt sich Vieles darüber reden, — und die Knechte und Mägde dürfen auch zuhören, und Jedes darf seine Meinung sagen. Und wenn der Vater so jeden Abend einen Sinn- spruch wählt, und mit den Seinigen darüber spricht, und es gibt Rede und Gegenrede, so ist so eine Familien- predigt bei der Petroleumlampe fast so gut wie eine Sonntagspredigt in der Kirche, ja manchmal sogar noch besser, denn in der Kirche hat der Herr Pfarrer

allein Recht, und predigt er etwas, was den andächtigen Zuhörern unverdaulich vorkommt, sie müssen es hinunterschluden und — schweigen. Und hat der Familienvater so einen Winter hindurch jeden Abend seine Familienpredigten gehalten, so ist er ein Säemann gewesen, der seinen guten Samen in die Herzen seiner Angehörigen geworfen hat, und wenn er ein braver Vater ist, so wird er den Samen pflegen und hegen, daß er aufgehe und gedeihe und Früchte trage.

Doch der Hinkende will nicht empfindsam werden, 's liegt nicht in seiner Natur, drum geht er jetzt zu den „Apothekern“ über.

Mit seinem „Doktor und Apotheker“ im vorigen Kalender hat der Hinkende etwas Schönes angedichtet. In ihrer Zeitung („Pharmaceutischer Central-Anzeiger“ 1872, Nr. 51) sind die Apotheker über dieses „Nachwort“ sichtlich entrüstet; sie „lächeln mittelidig über den Verfasser“, der offenbar ein „ehemaliger weltbeschmerzter Pharmaceut“ ist, und mit seinem „Apotheker Spender“ seinem „Grolle“ gegen seine ehemaligen Kollegen „einmal recht, und nicht auf die feinste Weise Lust machen will“.

Ganz besonders empört sind die Herren auch darüber, daß der „Eleve“ des Herrn Spender „hemischer Junge“, „Apothekerjunge“, ja sogar „armer Junge“ genannt wird, und daß Herr Spender nicht nur die üble Gewohnheit angenommen hat, seinem „hemischen Jungen“ Ohrfeigen zu geben, sondern daß er sogar sich erfrecht hat, in gänzlicher Verkennung der hohen Stellung seines „Lehr- jüngen“, diesem bei einer Hochzeit ein Stück Kuchen und einen blanken Sechser zu schenken, was dieser leider angenommen und verzehrt hat, anstatt es mit Entrüstung zurück zu weisen.

Vor allen Dingen, meine Herren, diene zu Ihrer Beruhigung, daß der unglückliche Verfasser dieser ent- setzlichen Geschichte kein Pharmaceut ist.

Muß man denn, um zu wissen, daß „Sennesblätter“

abzuführen, daß der „Värenbrech“ Braut ist, daß der „Mojchus“ stinkt, und daß der „Salmiakgeist“ zum Niesen reizt, gerade selbst Apotheker sein? Trauen Sie dem arzneinehmenden Publikum so wenig Wißbegierde zu, daß es alle diese guten Dinge jahraus, jahrein verschluckt, ohne sich um die Namen derselben zu kümmern?

Und dann, meine Herren, wie kommen Sie dazu, es als einen Angriff auf Ihre Standesehre zu nehmen, weil in einer Geschichte ein Apotheker vorkommt, der schmutzig, geizig und unliebenswürdig ist? Der Hinkende will gerne zugestehen, daß die meisten Apotheker liebenswürdig sind, — die, die er persönlich kennt, sind es alle, — aber ein paar unliebenswürdige wird es doch darunter geben dürfen? Es gibt bekanntlich „Engel-Apotheken“, aber daraus folgern zu wollen, daß deswegen alle Apotheker Engel-Apotheker sein müssen, ist doch ein zu kühner Schluß.

Und nun der „Lehrjunge“ oder der „Eleve“, wie er lieber genannt sein will. Haben Sie noch nie einem solchen „Eleven“ eine Ohrfeige gegeben? Glauben Sie, der be- kannte Lehrjunge mit sei- nem:

„Der Spiritus im Keller brennt Und Alles steht in Flammen!“

nach der Melodie vom „Jungfernkranz“, hat keine bekommen? Und wenn Herr Spender seinem he- mischen Jungen einen Sechser geschenkt hat, ist das nicht ein Anfang zum Bessern, und ist nicht Hoff- mung vorhanden, daß selbst Herr Spender noch ein lie- benswürdiger Apotheker werden wird?

Aber nichts für ungu- meine Herren, es war nicht böse gemeint; hier meine Hand, wir wollen Frieden machen. Ein anderes Mal soll eine Geschichte kom- men, in welcher der Apo- theker der edle Mensch und der Doktor der Schuft ist.

Sollten Sie aber — der Hinkende will es nicht hoffen — unversöhnlich sein, so bitte ich künftig Ihre Briefe zu frankiren. Der Hinkende hat bereits 6 halbgroße die zu nieder, und 12 ganzgroße, die gar nicht frankirt sind. Eine versiegelte Schachtel traut er sich gar nicht aufzumachen, denn wer weiß, was da drinnen ist, und der Hinkende ist mit Marquis Posa der Ansicht: „Was das Leben ist doch schön!“

Aber nicht nur mit den Apothekern, auch mit den Heiligen hat's der Hinkende mit seinem Kalender vor- geschüttet.

Der Deutsche Kalender, den er im letzten Jahr- gange zum ersten Male gebracht, hat unter den Kalendern heiligen arg böses Blut gemacht.

Bei ihrer letzten Generalversammlung, — auf dem Sirius, der Capella oder sonst einem Fixsterne, — wo über die Aufnahme einiger neuer, vom Papste ver- schlagener Mitglieder abstimmt, steckten sie die Köpfe zusammen und machten bedenkliche Gesichter:



Wenn in den langen Winterabenden die Familie um die Petroleumlampe sitzt.

... hat  
... frier  
... mit un  
... lender  
... der he  
... lin  
... monat  
... lambe  
... soll fr  
... Namen  
... der —  
... heißt!  
... Symph  
... Guitari  
... Das  
... rich ber  
... hat; un  
... ein ne  
... Weisheit  
... kommt  
... der Hin  
... Schling  
... den K  
... stürzen  
... Portiu  
... soll in  
... Da  
... der n  
... freun  
... froche  
... aber  
... wie ge  
... Da  
... ligen B  
... nicht?  
... Symph  
... macht  
... ich fern  
... und D  
... Reizung  
... heilige  
... Lärm.  
... thoren  
... Gintzen  
... daraus  
... bald M  
... daraus  
... schlag  
... hat es  
... doch au  
... rieben.  
... Aber  
... schenken  
... ligen be  
... diesen  
... doch m  
... lender s  
... J  
... der heil  
... wolsch  
... soll das  
... wem und  
... doch eine  
... sein, mit  
... Götter  
... kann  
... die W



„Habt Ihr schon gehört? Habt Ihr schon gelesen?“

„Wir wollen ihm schon zu Leibe gehen,“ rief der Heißsporn Barnabas, „und es müßte doch mit dem Teuf...“

fried, Benno, sollen mit uns in einen Kalender kommen?!“ schrieb der heilige Simplicius.

„Und am 25. „Schnee- monath“, wie dieser Hinkende den Januar nennt, soll sogar einer seinen Namenstag haben, der — der — „Po — Poppo“ heißt!“ (sagte der heilige Symphorian in sittlicher Entrüstung).

„Das leiden wir nicht!“ rief der hitzöpfige Barnabas; und Peter Urbuez, ein neu aufgenommenes Mitglied, schrie: „Verbrannt muß er werden, der hinkende Keher!“ und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten, und die heilige Portiunkula vor Schrecken fast in Ohnmacht fiel.

„Das Verbrennen ist leider nicht mehr Sitte“, brummte ein heilig gesprochener Großinquisitor, „aber zum Papste wollen wir gehen und lassen den ligen Vater!“

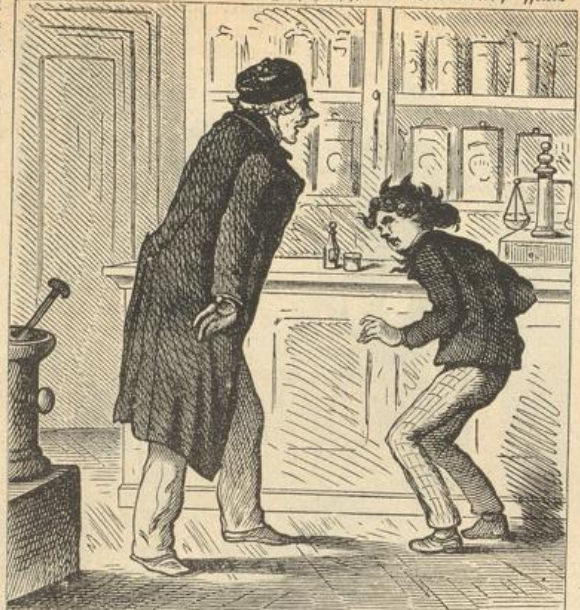
„Ach, auch das nützt nichts“, seufzte der heilige Symphorian, „der Hinkende macht sich nichts daraus, ich kenne ihn.“

„Ruhe, meine Herren und Damen, Ruhe und Besonnenheit!“ rief der heilige Antonius in den Harn. „College Symphorian hat Recht, der Hinkende macht sich nichts daraus, es macht sich bald Niemand mehr etwas daraus, denn, unter uns gesagt, der heilige Vater hat es mit dem Fluchen doch auch ein Wenig übertrieben.“

„Aber etwas muß geschehen!“ schrien die Heiligen durcheinander. „Mit diesen Heiden können wir doch nicht in einem Kalender stehen?“

„Ich weiß etwas“, rief der heilige Longinus, „wir wollen bei dem Hinkenden selbst probiren. Er soll, wenn auch ein arger Keher, doch ein verständiger Mann sein; wir senden eine Abordnung an ihn ab, mit au-“

„Bravo, bravo!“ rief jubelnd die ganze Gesellschaft, „eine Abordnung!“



„Haben Sie noch niemals einem solchen „Eleven“ eine Ohrfeige gegeben?“



„Verbrannt muß er werden, der hinkende Keher!“

„Aber, Herr College,“ warnte der heilige Cyriacus.

„Pardon, es ist mir nur so herausgefahren. Der Kuckuk mag da kaltblütig bleiben, wenn man uns so behandelt.“

Die Abordnung wurde alsbald durch Zuruf gewählt und bestand aus den Herren Antonius und Barnabas und den Damen Emerentia und Portiunkula.

Da die Heiligen auf Erden nicht sichtbar erscheinen können, so erschienen sie dem Hinkenden im Traume. Er erinnert sich an diesen merkwürdigen Traum als ob es gestern gewesen wäre.

Die Abgeordneten hatten natürlich keinen Begriff von unserer heutigen Mode, und erschienen in den sonderbarsten Aufzügen.

Herr Barnabas hatte offenbar die Absicht, sich etwas herauszupucken, und hatte irgendwo einen alten schwarzen Frack erstanden, denselben aber, in gänzlicher Unkenntniß des Gebrauchs dieses merkwürdigen Kleidungsstücks, verkehrt angezogen, und hinten zugestöpft. Eine Halsbinde von zweifelhafter Weise, schwarze Kniehosen, und Sandalen an den bloßen Füßen, vervollständigten die eigenhümliche Tracht des Herrn Barnabas. Herr Antonius hatte es verschmäht den Hinkenden durch äußeren Glanz zu verplüffen, er erschien in dem härenen Gewände, welches er als Einsiedler in der Wüste getragen, nur hatte er sich gewaschen und gekämmt, was er bekanntlich im Leben niemals gethan. Die Damen hatten sich natürlich möglichst herausgeputzt, und was der Himmel an Putzgegenständen liefern konnte, zu ihrem Anzuge verwendet. Sie waren beide ganz gleich gekleidet: Ueber ein liches mit Abendroth gesäumtes Wolkenkleid, das die ganze Gestalt bis zu den Fußspitzen verhüllte, war ein himmelblauer, mit Sternen durchwirkter, aus Aether gewobener Schleier geworfen, als Gürtel hatten sie einen Regenbogen verwendet, der, nach der heutigen Mode,

ant ist, bei  
aufgeißt zum  
Ramen die  
g. Wiffbegierde  
), Jahre vor  
kumera?  
amen Sie bog  
ret zu mach  
ommt, der  
Der Hinkende  
vorhöfste Leben  
ant, sind es alle  
ich es doch kann  
„Empfänger  
bestimmen alle  
il hoch ein zu  
er „Stier“, an  
genannt sein  
Sie nach einem  
„Wohlen. Selber  
Chorlage, gegen  
hen Sie, der  
de Wefung mit  
Der Epistat in  
Keller kommt  
nd Was sich in  
Stamm?  
der „Wohlen  
angeführte“  
kommen? Was  
er Später hien  
den Damm  
schr gelehrt  
nicht ein Wefen  
Wefen, und ist nicht  
ng vorziehen, bei  
er Spender nicht  
kauteriger. Was  
eben nicht?  
Wefen nicht?  
ere Herrn, ei was  
e genannt, hier  
nd, mit Wefen  
chem. Ein etwas  
eine Ohnmacht  
n, in meiner  
effere in einem  
de ru in einem  
e Klänge, in  
Wefen, in Wefen  
da Wefen, in  
da Wefen.  
Wefen, mit  
seiner Klänge  
en er im Wefen  
nt unter der  
emlung,  
in Wefen,  
vom Wefen  
Wefen. Fu  
Wefen.



Hinten in eine Schleife verschlungen war. Ihr mit Schnee gepudertes Haar war in einen Knoten geschürzt, der durch einen Donnerkeil zusammengehalten war, ihre Wangen waren mit Morgenröthe geschminkt, und die Stirne überschattete der Schweiß eines Kosmeten, den sie, wie unsere modernen Damen einen Paradiesvogel, in das Haar gesteckt hatten. Als Busennadel trug jede einen Firnen erster Größe, und in den Ohren kleinere Sterne, die ihnen der himmlische Zwerger Orion aus seinem Jakobshabe speziell für diesen Zweck geliehen hatte.

Der Hinfende war durch diesen Besuch nicht besonders überrascht, er hat in seinen Träumen schon ganz andere Dinge erlebt; er richtete sich in seinem Bette auf und sagte: „Meine Herrschaften, sehr angenehm; was verschafft mir die Ehre zu so ungewohnter Stunde? Bitte Platz zu nehmen.“

„Danke,“ erwiderte Herr Barnabas, indem er seinen Cylinder zog und dann, setzte er mit einem Blicke auf die Holzstühle, die das Zimmerere Wolfenpolster doch etwas weicher als die Curigen, Hinfender. Doch zur Sache.“

Herr Barnabas rückte seine Halsbinde, räusperte sich und hielt seine Ansprache, wobei er beständig in seinen Hut schaute, wodurch in dem Hinfenden der Verdacht rege wurde, er habe dort die Handschrift versteckt, um seinem Gedächtnisse nachzuhelfen.

„Aber meine Herren und Damen,“ sagte der Hinfende, als der Nebner glücklich geendigt hatte, „was haben Ihnen denn die guten deutschen Namen gethan, daß Sie sie aus dem Kalender heraus haben wollen?“

„Es sind Heiden darunter,“ brummte der heilige Antonius.

„Und sogar unanständige Namen,“ setzte die heilige Emerentia erdtöndend hinzu.

„Aber meine Herrschaften,“ suchte der Hinfende zu beschwichtigen, „es kann doch nicht die ganze Menschheit heilig sein? Das Fach ist ohnedies schon überseht. Ueber-

bies, es sind deutsche Namen, und die gehören doch in einen deutschen Kalender?“

„Aber nicht gemeinsam mit uns,“ ereiferte sich der heilige Barnabas, „sie müssen hinaus.“

„Sie sind ja im Kalender auf einem besondern Blatt gedruckt; sie kommen ja gar nicht in Verührung mit Euch!“

„Doch, doch! die Dezember-Heiligen kommen mit ihnen in Verührung, und wenn der Kalender zu ist, so werden diese Heiligen mitten unter die Heiden gemworfen. Der heilige Lazarus hat sich bereits bitter beschwert, daß er auf diese Weise bereits gezwungen war, wochenlang in der Gesellschaft der Heideninnen Obalinde und Heise zuzubringen.“

„Es sind ja aber nicht lauter Heiden, es sind ja auch ein paar Heilige darunter!“ sagte der Hinfende. „Ich will übrigens ein weißes Blatt dazwischen binden lassen, damit die Dezember-Heiligen von den deutschen Namen getrennt werden.“

„Nützt nichts! Das Blatt ist zu dünn; das Heidenthum schlägt durch. Sie müssen hinaus!“



Herr Barnabas rückte seine Halsbinde, räusperte sich und hielt seine Ansprache.



„Wir sind mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet.“

Jetzt aber verlor der Hinfende die Geduld. „Alle Hochachtung vor Eurer Heiligkeit rief er und schlug mit der Hand auf die Bettdecke, „aber das ist denn doch zu kunt! Ihnen, Herr Anton, vor dem ich noch am m.ä.licher Hochachtung hatte, hätte ich mehr gesunden Menschenverstand und mehr Duldsamkeit zugetraut. Und jetzt sage ich Euch, es wird nichts daraus, die Deutschen bleiben drin, und wenn's Euch so nicht gefällt, so könnt Ihr selber zum Kalender hinausmarschieren!“

Diese entschiedene Erklärung machte die Abordnung stutzig, und sie zog sich in eine Zimmerecke zurück, um zu berathen.

Nach einer minutenlangen Besprechung trat die Abordnung wieder vor das Bett. Die heilige Portiuskula sagte: „Hinfender, „Wahrhaftig, ja“, sagte der Hinfende lachend, „ich habe noch so ein paar Stumpfen, die mich oft schmerzen. Habt Ihr vielleicht Bohnentropfen?“

Ich in  
Freundin-  
gegen da  
Hinfender  
hinunter  
„Und  
Öhne, in  
besühle,  
„Und  
Kranke  
selbst, ja  
„Nein,  
zernig, h  
andere  
Kalender  
Schweine  
in einer  
„Und dann  
würde no  
„Kur  
St. Barna  
gehört h  
Wie sind  
und wen  
Kalender  
Auserk  
„Um die  
lender?  
Diese  
schle m  
auf seine  
kommt, o  
Ein a  
und der  
Schlämme  
unwesent  
Das ne  
und legte  
Das f  
Apoplek



„Ich nicht,“ erwiderte die Samariterin, „aber meine Freundin, die heilige Appollonia, die ist Spezialistin gegen das Zahnweh. Ihr sollt ihre Tropfen haben. Hinfender, wenn Ihr die Heiden aus dem Kalender hinaustreibt.“

„Und den heiligen Gallus will ich bitten, daß er Eure Gänse, und den Kollegen Wendelin, daß er Eure Schafe beschütze,“ sagte Herr Barnabas.

„Und der heilige Pelagius muß Euer Rindvieh vor Krankheit bewahren, und Eure Schweine, die schütze ich selbst,“ sagte Herr Antonius.

„Nein, nein und dreimal nein!“ rief der Hinfende halb zornig, halb lachend. „Eher lasse ich mir alle Zähne ausreißen, ehe ich einen einzigen Deutschen aus meinem Kalender reißen lasse. Gänse, Schafe, Rindvieh und Schweine habe ich keine, mein ganzer Viehstand besteht in einer Amsel, und für die brauche ich keinen Heiligen. Und damit Basta! Gute Nacht, meine Herrschaften; ich möchte noch ein wenig schlafen.“

„Nur noch ein einziges Wort, Hinfender!“ sagte St. Barnabas mit wichtiger Miene, „und wenn Ihr das gebört habt, so werdet Ihr andere Saiten aufziehen. Wir sind mit außerordentlichen Vollmachten ausgerüstet, und wenn Ihr unserm Ansuchen entsprechet und den Kalender reiniget, so find wir ermächtigt, Euch, als äußersten Preis, das Diplom der — Heiligkeit anzubieten! Den Heiligenschein haben wir bereits bei uns! He, Hinfender? Was sagt Ihr nun?“

Dieser aber wurde jetzt ernstlich zornig. „Heilig? das sehlte mir noch!“ schrie er, und griff nach dem Leuchter auf seinem Nachtschischen. „Jetzt machet, daß Ihr hinauskommt, oder...“

Ein arges Gepolter machte das Zimmer erbeben, und der Hinfende fuhr auf aus seinem unruhigen Schlummer. Er hatte im Schlafe das Nachtschischen umgeworfen. Auf der Lahrer Stadtkirche schlug es 1 Uhr. „Das war ein kurioser Traum,“ sagte der Hinfende und legte sich auf die andere Seite.

Das sind die Abenteuer des Hinfenden mit den Apothekern und mit den Heiligen.

### Peter Pott.



Der geneigte Leser, wenn er in seiner Jugend die Geographiestunden nicht geschwänzt hat, wird wohl schon wissen, daß es dort hinten am Wupperflusse, der sich unterhalb der Stadt Opladen in den Rhein ergießt, eine Gegend gibt, die man das Bergische Fabrikland

nennt. Der Name sagt es schon, und es führt den Namen auch nicht umsonst, denn auf den Höhen und in den Thälern wimmelt es von Fabriken, großen und kleinen, und das Land sieht aus wie ein Spargelbeet im

Mai, nur sind die Spargeln hier von Stein und Eisen, bis zu 100 Fuß und mehr hoch, und blasen Dampf und Feuer gen Himmel, daß man Angst hat um die lieben Engeln dort oben, sie möchten geräuchert und verbrannt werden. Wenn die Spinner und Weber vorzugsweise die Thäler inne haben, so haben die Schmiede und Schlosser sich zu Herren der Berge gemacht, und auf den Höhen dampfen die Schloten, stöhnen die Blasbälge, hämmert, schleift und feilt es, daß man meint, Vulkan selber habe hier seine Werkstätte aufgeschlagen. Da werden alle nun erdenklichen Werkzeuge gemacht, aus Stahl und Eisen, wie sie der Schreiner, der Zimmermann, der Böttcher, der Klempner, der Drechsler, und viele andere Handwerker und Künstler nöthig haben, und diese Artikel werden ausgesendet in alle Welt, durch ganz Europa, nach Nord- und Südamerika, nach Ost- und Westindien, wo es irgend etwas zu hämmern, zu nageln, zu bohren, zu meißeln und zu verschließen gibt; und was die Kugeln aus dem Wupperthal, und die Säbelflingen aus Solingen zu bedeuten haben, das haben die Franzosen in den letzten Jahren mit Schrecken erfahren.

Es ist überhaupt ein merkwürdiges Land, dieses Bergische Land, und trotzdem der Boden bei vieler und mühsamer Arbeit nur wenig trägt, so trägt er doch per Quadratmeile 30,000 Menschen, die dem schlechten Boden zum Troste, mit offenem Kopfe und rüstiger Hand, durch Fleiß und Energie ihr Brod und sogar Wohlstand und Reichthum gewinnen. Ein sprechendes Beispiel, daß es für die Intelligenz einer Bevölkerung ein wahres Glück ist, wenn die Natur ihre Gaben den Menschen nicht allzufreigebig an die Köpfe wirft, z. B. wie den Italienern und Spaniern, die nur das Maul aufzusperrn brauchen, und die Natur stopft ihnen Zwiebeln, Orangen und Makaroni hinein; dafür bleiben sie aber auch faul, dumm und bigott.

Doch nicht von den Italienern und den Spaniern wollten wir erzählen, sondern von einem Manne, der im Wupperthale lebt, von

#### Peter Pott, dem Schmiede.

Der Mann arbeitet nicht in einer Fabrik, sondern wie viele andere, auf eigene Faust, als ein freier Mann, als sein eigener Herr, und früh und spät schwingt er den Hammer, und bringt sich mit Weiß und Rindern ehrlich und redlich durch die Welt. Er hat sich, wie alle dortigen Kleinhandwerker, auf einen einzigen Artikel geworfen, und weiß denselben recht sauber, rasch und gut herzustellen; nämlich er verfertigt eiserne Schieber, wie sie an Fenstern, Thüren, Kisten und Kästen in aller Welt gebraucht werden. Unser Peter ist eine kreuzbrave Haut, die keinem Kinde etwas zu Leide thut, sich mit Jedermann verträgt, und von den Nachbarn als grundehrlicher und gemüthlicher Kerl wohl gelitten und gerne gesehen ist.

Aber ein vollkommener Engel, — wenn überhaupt ein Schmied ein Engel sein kann, — ist er doch nicht, denn er hat einen großen Fehler, ein chronisches Leberleiden, im gewöhnlichen Leben Durst genannt. Wenn er seine Waare abgeliefert, oder Sonntags, oder wenn sich eben gerade Gelegenheit bietet, passiert es ihm manchmal, daß ihm der Heimweg viel zu schmal vorkommt, daß er unterwegs eine Standrede an den Mond hält, oder dem Wegweiser zuruft: „He da! Ausgewichen! Ich bin's, der Peter Pott!“

Aber auch in dieser gehobenen Stimmung ist Peter kein Zänker und Krateler, nein, er ist mit sich und mit der ganzen Welt zufrieden, er fühlt sich glücklich und reich, ja reicher selbst als Rothschild, mit dem er in solchen Augenblicken schwerlich tauschen würde.

Freilich zu Hause läßt es dann nicht immer glatt ab; am ehelichen Himmel pflegt dann ein Gewitter aufzuzzigen, das sich als Platzregen über dem Haupte Peters